Bibliophilenvergnügen mit Katalogen : eine Plauderei

Autor(en): **Burckhardt-Sarasin, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **9 (1952)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

über interessante Zeitgenossen bringt, die meist von humoristischen Porträts begleitet sind. Daß in den fast 1300 Nummern seit Gründung dieses Blattes aus unserem Interessengebiet nur zwei Personen und eine Firma behandelt wurden, spricht Bände.

Unsere Übersicht wäre lückenhaft, wenn wir nicht wenigstens ein Beispiel aus den so allgemein beliebten «Comics» brächten, obwohl diese, wie schon erwähnt, niedrigste Art des graphischen Humors uns nicht befriedigen kann. Auch hier handelt es sich um Serienzeichnungen, in denen die gleichen Figuren in verschiedenen Situationen dargestellt werden. Unser Beispiel entstammt der Serie «Henry» von Carl Anderson (Sunday Mirror 1946, Abb. 133). Wie platt der Gedanke ist, das Buch als Balanziergewicht zu verwenden, braucht an dieser Stelle nicht ausgeführt zu werden – es entspricht dem Niveau der Leser der «comics», von denen die wenigsten einen besseren Gebrauch von einem Buch zu machen wissen.

Hiermit sind wir am Schlusse unserer Ausführungen angelangt. Selbstredend konnten wir keine Vollständigkeit in unserem Abbildungsmaterial anstreben. Auch haben wir uns bei der Auswahl der Wiedergaben in erster Linie nicht durch ästhetische oder kunsthistorische Gesichtspunkte leiten lassen, sondern durch die Beziehung der Darstellung zu unserem Thema. Zwar haben wir versucht, die wichtigsten Facetten zu beleuchten, doch auch da dürfte uns manches entgangen sein, was der Erwähnung wert gewesen wäre. Trotzdem hoffen wir, daß es uns gelungen sein möge, im Zerrspiegel der Karikatur ein Abbild des gegenwärtigen amerikanischen Buchwesens zu geben, das nicht nur dem Liebhaber des Humors in der Kunst etwas bietet, sondern darüber hinaus interessante Einblicke in die Welt des Buches gewährt.

C. Burckhardt-Sarasin / Bibliophilenvergnügen mit Katalogen

Eine Plauderei

Das Durchgehen alter Kataloge ruft immer wieder schöne Erinnerungen wach. So bringt mich derjenige der berühmten Kupferstich- und Graphiksammlung *Casimir Périer* in Gedanken zurück in die Auktion bei Drouot, welcher ich vor über 50 Jahren in Paris, zum erstenmal als Käufer, beiwohnte. Ich erstand damals das Œuvre complet des Lyoner peintre-graveur Pontus Cinier, eines guten Landschafters aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Leider waren zu jener Zeit meine Kenntnisse die eines Anfängers, sonst hätte ich u. a. Daumier-Lithographien ersteigert, die in Bündeln für wenige Franken, sozusagen im Gewicht, zu kaufen waren. Wenige Jahre später mußte ich schon für einzelne Blätter das Mehrfache jener Bündelpreise aufwenden, gar nicht zu reden von den heutigen Ansätzen.

Natürlich legte ich beim Sammeln von Katalogen ein besonderes Gewicht auf Verzeichnisse und Auktionskataloge von *Basler Sammlungen*. So freue ich mich immer wieder an dem von G. Wolf lithographierten Tafelwerk «*Partie des tableaux de la collection de M. Bacofen*». Es handelt sich um die stattliche Sammlung des Bandfabrikanten J. J. Bachofen-Merian, der sein Sohn J. J. Bachofen-Burckhardt weitere 140 Ölbilder beifügte. Dieser, der berühmt gewordene Professor, sammelte außerdem römische Grablampen, von denen A. Giraud-Telon 1890 in Genf eine Beschreibung mit einem großen lithographierten Tafelwerk herausgab. Seine Witwe vermehrte unter Beratung von Bode in Berlin die ererbten Bilder um eine eigene Gemäldesammlung, die von meinem Bruder katalogisiert worden ist. Bekanntlich wurde letztere Sammlung von der Besitzerin der Öffentlichen Kunstsammlung vermacht, die Grablampen und andere römische Funde erhielt das Historische Museum in Basel zum Geschenk.

Nur handschriftlich besitze ich die Verzeichnisse der Gemälde des Papierfabrikanten und Großkaufmanns Ratsherr *Samuel Heusler-Burckhardt* und des *Nicolaus Reber-Passavant*. In Briefschaften stellte ich fest, daß diese Sammlung nicht ausschließlich auf der Freude an der Kunst

beruhte, sondern zum guten Teil ihren Ursprung in einer verunglückten Spekulation hatte. Nach der Großen Revolution hatten nämlich verschiedene Basler Kapitalisten erfahrene Einkäufer nach Frankreich gesandt, um dort vorteilhaft Gemälde und andere Kunstwerke zu erstehen mit dem Zweck, diese mit Nutzen an Liebhaber weiterzugehen. Vor allem war es die Bankfirma Gebrüder Merian, die dieses Geschäft zu einer Zeit, wo noch leicht Absatz für solche Werte gefunden werden konnten, mit großem Erfolg betrieb. Der Maler und Kunsthändler Birmann wurde von der Firma Forcart-Weis nach Frankreich delegiert, um gegen Assignaten wertvolle Bilder einzuhandeln. In Nantes besaß Forcart-Weis einen Jugendfreund, den Baumwollspinnweber, Indiennefabrikanten und Reeder Benedikt Burckhardt: nach seinen Weisungen wurde zusammengekauft. Der Absatz erfolgte aber sehr schleppend und nahm Jahre in Anspruch; denn inzwischen war auch in unsern Landen durch die großen Verluste, die die Kontinentalsperre mit sich brachte, die Kaufkraft für Gemälde stark zusammengeschmolzen. Auch Nicolaus Reber-Passavant kam mit seiner Spekulation zu spät, so daß, als Schwierigkeiten in seinem Krapp-Engros-Geschäft ihn zur Liquidation zwangen, auch die Gemälde sowie sein Stadthaus Spießhof zu eigenem und zum Schaden seiner Gläubiger verkauft werden mußten.

Vor mir liegt auch ein grüner Saffianband, das Inventar der Bücher-, Gemälde- und Stichsammlung des *Christoph Burckhardt-Frey* zum «Goldenen Löwen», eines Sammlers aus dem 18. Jahrhundert. Die Gemälde und Pastelle sind leider nur summarisch erwähnt; bei den Büchern hingegen sind wichtigere Werke genau aufgeführt, so «Les œuvres et la vie de Voltaire, Basle 1787», 70 Bände, «Œuvres posthumes de Frédéric II, Basle 1789», 12 Bände, Büschings «Erdbeschreibung», Hamburg 1781, 8 Bände, ein Atlas mit 56 Homanischen Karten, die «Heilige Schrift» mit Kupfern von Merian, Frankfurt 1740, u. a. m.

Von den Schätzen des bedeutendsten Basler Sammlers des 18. Jahrhunderts, des *Daniel Burckhardt-Wild*, welche im Wildschen Haus auf dem Petersplatz untergebracht war, existiert leider kein gedruckter, sondern nur ein handschriftlicher Katalog im Historischen Museum; darin sind die Preise nebst den Namen vieler der Verkäufer vermerkt, von denen er die einzelnen Gegenstände erwarb. Wertvoller vielleicht noch ist eine sorgfältige, in Aquarellfarben gemalte Wiedergabe einer Großzahl der Sammlungsgegenstände, von der Hand des Besitzers selber, die schön gebunden von einem seiner Nachkommen aufbewahrt wird.

Von der bedeutenden Gemäldesammlung des vielfach vom jungen Jakob Burckhardt beratenen Bürgermeisters *Felix Sarasin* (geb. 1797) bestand wohl ein geschriebenes Verzeichnis; viele der berühmtesten Namen der italienischen und französischen Schulen waren darin vorhanden. Ich habe es im Familienarchiv seines Sohnes vor 40 Jahren wiederholt durchgeblättert. Doch ist leider dieses Manuskript seither verloren gegangen und die Sammlung selber unter die sehr zahlreichen Kinder und noch zahlreichern Großkinder Sarasins verteilt worden. Von daher stammt das Bild eines Verkündigungsengels, das Jakob Burckhardt als von Lionardo gemalt betrachtete und erwarb, um es der Öffentlichen Kunstsammlung zu sichern. Als die Kommission den Kauf ablehnte, veranlaßte er, immer noch von der Echtheit des Bildes überzeugt, Bürgermeister Sarasin, es zu übernehmen (vgl. Paul Sarasin: Der Verkündigungsengel des Leonardo da Vinci). Jakob Burckhardt war nun sehr daran gelegen, möglichst viele Gutachten von Fachleuten zur Bestätigung der bezweifelten Echtheit zu beschaffen, und es gelang ihm, für das Bild verschiedene namhafte Gelehrte einzunehmen. Es hängt heute als Vermächtnis des Sohnes, Fritz Sarasin, im Kunstmuseum zu Basel.

Im beginnenden 19. Jahrhundert interessiert als Bibliophile der Bandfabrikant Johann Conrad *Burckhardt-Gemuseus*, der sowohl die vom Vater ererbten Bilder und Gobelins als auch die Büchersammlung stark vermehrte. Seine Vorliebe galt der Basler und Schweizer Geschichte, aber auch den Reisebeschreibungen. Die Bände seiner aufgelösten Bücherei sind daran erkenntlich, daß sie auf dem Rücken die Initialen J. C. B. tragen. Ich schätze mich glücklich, eine Anzahl Helvetica von diesem Vorbesitzer zu haben, so etwa die «Alpenrosen», die durch die reizenden Stiche nach Freudenberger, König u. a. geziert sind.

Ein anderer wertvoller Katalog ist das von meinem Freund Professor Paul Ganz verfaßte, prachtvoll ausgestattete Werk «*Collection de M. F. Engel-Gros*» unter dem Titel «L'œuvre d'un amateur d'art». Engel-Gros bewohnte das vielen

durch den reizenden Stich Büchels bekannte alte Landhaus Gundeldingen, das er zum modernen «Château» ausbaute. Die Engelsche Sammlung bringt mir eine großzügige Tat, diesmal eines bedeutenden Kunsthändlers, in Erinnerung: Bei der im Jahre 1921 erfolgten Auktion in Paris konzentrierte sich das Interesse der Bietenden u. a. auf einen großartigen Basler Wirkteppich (abgebildet bei Rud. F. Burckhardt: Gewirkte Bildteppiche des 15. und 16. Jahrhunderts, Taf. X und XI). Zuletzt blieben als Steigernde einzig mein Bruder, der damalige Konservator des Basler Historischen Museums, und der Vertreter des weltbekannten Kunsthändlers Sir Joseph Duveen in New York. Als mein Bruder die vom Museum und einer Reihe von Gönnern zur Verfügung gestellte, für unsere Stadt sehr hohe Summe erschöpft hatte, fiel der Teppich Sir Joseph zu. Da suchte R. Burckhardt kurzentschlossen diesen auf, setzte ihm den einzigartigen Wert des Stückes für unsere Sammlung auseinander, klärte ihn aber auch über die Unmöglichkeit auf, dafür in Basel eine höhere Summe aufzubringen, kurz, er appellierte an die bekannte Generosität des Sir Joseph und bat ihn, den Teppich für den von ihm bezahlten Preis abzutreten. Sir Joseph entsprach diesem Wunsch unter der einzigen Bedingung, daß er den Teppich vor der Übergabe an Basel noch in New York ausstellen könne. So kam dieses wertvolle Stück aus der Sammlung Engel-Gros in unser Historisches Museum (vgl. Jahresbericht von 1921).

Viel Genuß bereiten mir auch die Verkaufskataloge der Bibliothek von *Eugène Beauharnais*, zeitweiligen Vizekönigs von Italien und spätern Herzogs von Leuchtenberg. Ich konnte daraus einige sehr schöne Werke erwerben, zum Teil mit Supralibros «E. H.» oder mit dem Exlibris «Eugène Beauharnais» oder «Leuchtenberg»; so die beiden in gelben Saffian gebundenen, mit eleganten Goldleisten verzierten Groß-Imperial-Bände der «British Gallery of Contemporary Portraits of the most eminent Persons now living or lately deceased» von 1822. Es handelt sich dabei um die von besten damaligen Kupferstechern gearbeiteten Portraits nach erstklassigen Ölgemälden. Mit Genugtuung erfüllt es mich jeweils, daß in jenen schweren Zeiten Großbritannien zweihundert derart imposante Köpfe leitender Persönlichkeiten besaß. Das Werk kaufte ich aber, weil unter den Dargestellten auch diejenigen von Sir Joseph Banks, Baronet, President of the Royal Society, und von Lord William Hamilton, dem bekannten britischen Gesandten in Neapel, enthalten sind, der beiden Gönner von Johann Ludwig Burckhardt, genannt Scheik Ibrahim. Ihnen hatte unser berühmter Basler zu verdanken, daß er als Forschungsreisender ausgebildet wurde, um im Innern Afrikas die allgemeinen Verhältnisse und vor allem die Handelsmöglichkeiten für das Britische Reich zu erkunden.

Ein Verzeichnis besonderer Art ist die von *Rudolf Vischer-Burckhardt* unter dem Titel «Pfeffingerhof zu Basel» 1918 herausgegebene Beschreibung seiner verschiedenen Sammlungen. Diejenige der Glasscheiben ist, wie schon die vielen guten Tafeln zeigen, darunter weitaus die wertvollste. Originell war auch seine Bechersammlung: Vischer ließ nämlich durch die Goldschmiede Bossart in Luzern und U. Sauter in Basel bei besondern Familienereignissen oder als Andenken an Jagd- und Reiseerlebnisse nach eigenen Ideen 45 Becher anfertigen, die alle ein individuelles Gepräge haben, zumal wenn man bedenkt, daß die Tiergestalten jeweils von Robert Durrer in Stans entworfen worden sind.

Jeder ernsthafte Bibliophile interessiert sich auch für Autographen. Wo könnte er sich besser beraten als im mehrbändigen Katalog der Sammlung *Karl Geigy-Hagenbach*, die an Vielseitigkeit und Pracht seltener Stücke ihresgleichen sucht.

Aus der ansehnlichen Gemäldegalerie des *Joh. Rud. Burckhardt-De Bary* im Kirschgarten, die ja auch Goethe bewundert haben soll, existiert leider kein vollständiger Katalog. Einem handschriftlichen Verzeichnis entnehme ich, daß sich in seinem Besitze so interessante Bilder befanden, wie die des Frankfurters Seekatz, der beiden Schütz, Vater und Sohn, und des damals bei durchreisenden Engländern beliebten Viviser Malers Brandoin, aber auch Portraits von Anton Graff.

Derjenige Katalog einer Schweizer Sammlung, welchen zu erwerben mir eine ganz besondere Freude machte, ist der «*Catalogue du Cabinet de feu M. P. Vischer*» (1779–1851). Seit Beginn meiner Sammlertätigkeit besaß ich davon ein Exemplar, verschenkte es dann aber an einen Nachkommen des genannten Galeriebesitzers. Später gelang es mir nur unter größten Schwierigkeiten, ein zweites, dafür aber noch wertvolleres, durchschossenes Exemplar zu erwerben: es enthält nämlich von der Hand eines Käufers Be-

merkungen, Gantnotizen, Angaben der erzielten Preise und Namen der Erwerber. So steht unter der Bezeichnung Hans Holbeins des J. als Nr. 44 «Vier Hände und une tête ébauchée dans le genre d'Erasme», als «très rares et magnifiques dessins» charakterisiert. Sie brachten Fr. 301.– und wurden vom «Musée de Londres» gekauft. – Unter Nr. 979 figuriert das graphische Werk des Hans Holbein mit zusammen 272 Holzschnitten und 32 Stichen. Diese Zusammenstellung wird als wahrscheinlich «unique et difficile de réunir un œuvre aussi complet» bezeichnet. Erlös: Fr. 405.–, Käufer: «Weber». – Außerdem sind auf den letzten acht unbedruckten Seiten vorher nicht erwähnte, ebenfalls zur Versteigerung gelangte Lots handschriftlich eingetragen. Es handelt sich hier um Portraitstiche der berühmten Stecher Edelinck, Masson, Nanteuil, Tierbilder nach van Berchem, Genrebilder von Pontius nach Rubens, Stiche nach Raffael, nach Boucher, und vieles andere mehr, wie die Graphiksammler des 18. und 19. Jahrhunderts es eben mit Vorliebe zusammenbrachten. Der Katalog gibt also ein besonders anschauliches Bild von der Vielseitigkeit eines graphischen Kabinetts aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Bei den Katalogen *ausländischer Sammlungen* stehen mir die am nächsten, deren Bestände ich unter der Führung des Besitzers selber besichtigen durfte. In diese Kategorie gehört die schöne von Karl Woermann verfaßte und reich illustrierte Beschreibung der *Galerie Weber in Hamburg*. Ich hatte das Vergnügen, die Bilder sowohl am Tag wie bei abendlichen Gesellschaften im Haus des Konsuls Weber bewundern zu dürfen.

Ein nicht geringerer Genuß war es, mit dem originellen Dr. *Albert Figdor in Wien* seine Säle zu durchwandern. Er hatte sich nach erfolgter Vorstellung nach meinem hauptsächlichen Sammelgebiet erkundigt und mir dann in seinen Kästen und Vitrinen alles das vorgelegt, was sich auf Graphik bezog. Unvergeßlich prägte sich mir ein Kontrast ein: zwischen den großartigen Renaissancemöbeln, Glanzstücken der ganzen Sammlung, stand am Telephonapparat der Bruder Figdors und erteilte einem Bankdirektor Weisungen zur Änderung einer ihm gerade vorliegenden Bilanz.

Vielleicht der reizvollste Katalog, der je geschrieben wurde, ist «*La maison d'un artiste*» (1881), eine Inventaraufnahme der Schätze im Hause der Brüder *Goncourt*. Die beiden Bändchen, die ich nach dem ersten Weltkrieg in Wien erstand, sind für mich auch durch den aus Papierfäden gewobenen Stoff ihres Einbandes bemerkenswert, weil wir in der Mangelwirtschaft des ersten Weltkrieges in unserer österreichischen Bandfabrik gezwungen waren, ebenfalls Bänder aus solchem Papiergarn herzustellen, die dann als Gurten und Tragriemen Verwendung fanden. Bekanntlich ist den Auktionskatalogen der Goncourtschen Sammlungen ein Auszug aus dem Testament Edmonds vorgedruckt, mit der ungewöhnlichen Bestimmung, daß diese Schätze nicht den öffentlichen Museen zugeführt werden sollten; vielmehr wollte er recht vielen Sammlern die von ihm selber früher erlebte Freude verschaffen, auf seiner Auktion ihrerseits schöne Dinge zu erwerben. Aus dem finanziellen Ertrag wurde dann die Grundlage zum Goncourtpreis geschaffen.

Dem Katalog der Sammlung *Henri Rouart* (Paris 1912) mit der von Arsène Alexandre glänzend geschriebenen Schilderung ihres Inhalts verdanke ich eine besonders lehrreiche Einführung in die Sammeltätigkeit eines großen Pariser Kunstliebhabers. Schon allein die prachtvollen Tafeln über diese damals wohl repräsentativste Vereinigung französischer Maler des 19. Jahrhunderts bilden einen Anschauungsunterricht par exellence.

Die Auktionskataloge der beiden Spezialsammlungen illustrierter Bücher des 19. Jahrhunderts *Karl Voll* und *Arthur Rümann* dienten mir als Wegweiser, als ich eine kleine Romantiker-Sammlung anzulegen begann.

Amüsant sind die beiden in Brokatstoff gekleideten großen Bände der reich bebilderten «*Racontars illustrés d'un vieux collectionneur*» von *Charles Cousin*, «Vice président de la Société des Amis du Livre» in Paris. Er erzählt darin an Hand von Briefen und Anekdoten die Entstehung und den Inhalt seiner Sammlungen.

Imposant wirkt die zweibändige Aufnahme der Sammlung *Rodolphe Kann* in rotem Großfolio-Maroquin. Sie hat eine besondere Geschichte, stellt sie doch die größte Enttäuschung dar, die der berühmte Museumsdirektor Wilhelm von Bode in Berlin erleben mußte. Dieser hatte mit dem reichen Pariser Bankier vereinbart, ihm eine Gemäldesammlung zusammenzubringen, welche ausschließlich allerbeste Werke der großen klassischen Maler enthalten sollte. Auch hatte sich Bode bereit erklärt, für Rodolphe

Kann einen Katalog zu verfassen. Dies alles unter der Bedingung, daß der ältliche Junggeselle in seinem Testament die ganze Sammlung dem Berliner Museum vermache.

Das Testament wurde aufgesetzt, aber aus einer Art von Aberglauben dessen Unterzeichnung immer wieder hinausgeschoben. Als dann Direktor von Bode anläßlich einer scheinbar nur leichten Krankheit des alten Herrn die definitive Zusage erhielt, daß am folgenden Tage das Testament bestimmt unterzeichnet würde, starb Rodolphe Kann in der Nacht doch unerwartet, ohne den wichtigen Akt vollzogen zu haben. So ging diese Sammlung eben an die gesetzlichen Erben, die beiden Brüder Kann.

Mit der obigen kleinen Auswahl aus meiner Katalogsammlung hoffe ich den Lesern der «Navis Stultifera» gezeigt zu haben, welch anregende Stunden aus solchen Verzeichnissen entspringen können.

Walter Utzinger / Von den ältesten Buchdruckereien der Stadt Schaffhausen[1]

Reformation
Loblicher Statt
Schaffhausen.
Sam̃t
Kurtzer/ jedoch grundtlicher
erzellung deß Vrsprungs der Statt/
Clöstern/ auch übrigen Kirchen
vnd Capellen.

Getruckt in Schaffhausen/
Bej Johann Kaspar Sutern.

[1] Der verehrte Verfasser, der zu unseren ältesten Mitgliedern und geschätzten Mitarbeitern gehört, schreibt uns vom Krankenbett zu dieser Mitteilung über *das einzige* ihm bekannte Exemplar des Schaffhauser Druckes: «Dies ist mein letzter Beitrag für unsere schöne Zeitschrift, da mir die Konzentration in meinem geschwächten Gehirn und das Schreiben immer schwerer wird.»